

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 14. November 1901.

№ 133.

## Verhandlungen der bayer. Kammer der Abgeordneten am 25. und 30. Oktober.

Das Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker schreibt uns hierüber:

Unsre Petition, betreffend Vergebung der staatlichen Buchdruckerarbeiten nur an tarifreue Buchdruckereien, die wir vor längerer Zeit an das königlich bayerische Staatsministerium übermittelten, ist jetzt, nachdem die Abg. Segitz und Genossen einen Generalantrag betreffend Vergebung und Ausföhrung aller staatlichen Arbeiten der Abgeordnetenversammlung eingereicht hatten, in sehr erfreulicher Weise erledigt worden. Der mit der Beratung des Antrages betraute Ausschuß erstattete in den Sitzungen vom 25. und 30. Oktober Bericht und es muß anerkennend konstatiert werden, daß die Befürwortung dieses Antrages bei sämtlichen Rednern der Kammer Unterstützung fand.

Die Abgeordneten Segitz und Huber waren es, die wiederholt zur Begründung des Antrages auf die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker hinwiesen und beanspruchten, daß bei Vergebung von öffentlichen Arbeiten darauf gesehen wird, daß solche vereinbarten Lohnsätze von den betreffenden Unternehmern innegehalten werden.

Auch die Lehrlingszuchterei fand in dem genannten Antrage eine Berücksichtigung und Einschränkung. Der Abg. Huber sagte hierzu: . . . Ich sage, auch hierin müßte man ähnlich vorgehen wie es seitens der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker geschieht, wo eine Lehrlingskategorie in den Tarif aufgenommen ist. Dadurch wird die Nachzucht nicht mehr so groß, wie es z. B. im Buchdruckgewerbe vor Bestehen der Lehrlingskategorie der Fall war; damals gab es beinahe mehr Buchdruckerlehrlinge als Gehilfen und die Schmutzkonkurrenz hatte sich ausgebreitet, besonders in den Provinzialstädten. . . .

Auch ein Ausspruch des Staatsministers Dr. Freiherr v. Feilitzsch sei aus der Diskussion über genannten Antrag hervorgehoben, in welchem gewissermaßen eine prinzipielle Anerkennung des Grundgedankens unsrer Tarifgemeinschaft liegt. Der Herr Staatsminister erklärte, . . . die Staatsregierung kann sich nicht in die Freiheit des Arbeitsvertrages einmischen, sondern, die Lohnverhältnisse müssen Arbeiter und Arbeitgeber gegenseitig unter einander vereinbaren. . . .

Von einer Wiedergabe der sehr interessanten Diskussion wollen wir absehen und nur die wesentlichen Beschlüsse mitteilen. Es wurden angenommen, teils einstimmig:

- Bei Ausführung von Arbeiten auf Kosten des Staates sind diejenigen Meister auszuscheiden, die ihren Arbeitern einen geringeren als den ortsüblichen oder tariflichen Lohn zahlen.
- Bei Ausführung der Arbeiten im eignen Betriebe wie bei der Vergebung an Unternehmer sind folgende Bestimmungen einzuhalten:
  - Den Arbeitern muß mindestens der orts- und berufsübliche Lohn gezahlt werden. Wo zwischen Arbeitgebern

und Arbeitnehmern vereinbarte Tarife und Lohnfestsetzungen bestehen, bilden diese den Maßstab.

- Die Arbeitszeit darf nicht über das orts- und berufsübliche Maß hinausgehen. . . .
- Unverhältnismäßige Beschäftigung von Lehrlingen ist verboten.

Alles in allem genommen können die in der Tarifgemeinschaft vereinigten Buchdrucker mit den Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung sich sehr zufrieden geben, denn es ist im Prinzip und für die Allgemeinheit anerkannt worden, was mit unseren Petitionen bisher für das Buchdruckgewerbe angestrebt wurde. Der Tariffache in Bayern ist damit nur gebient worden und verdient die Abgeordnetenversammlung gebührenden Dank und Anerkennung nicht nur der bayerischen Kollegen, sondern aller in der Tarifgemeinschaft vereinigten Buchdrucker.

## Der neue Tarif.

XII.

Für den Ausgang der Tarifverhandlungen ist der Unterzeichnete, wie bereits im Leitartikel der Nr. 132 betont, in vollem Umfange mitverantwortlich. Nicht, als ob ich irgend einen bestimmenden Einfluß auf die Beratungen und Beschlüsse des Tarif-Ausschusses hätte ausüben können, sondern verantwortlich fühle ich mich in moralischem Sinne. Einzelne Kollegen und Versammlungen haben ganz richtig auf diese Verantwortlichkeit des Correspondent-Redakteurs zurückgegriffen, sie haben in vollem Verständnis die vor den Tarifberatungen von mir im Corr. eingenommene Haltung zum Gegenstande ihrer Kritik gewählt. Nicht im Entferntesten denke ich daran, diese Verantwortung herabzumindern oder der ihr gewordenen Kritik auszuweichen. Man fasse mich ruhig beim Schopfe und zeige mit Fingern auf mich: Dieser ist's, der Corr.-Redakteur ist der Hauptschuldige an diesem Verrat! So und nicht anders liegt die Sache und als hartgesottener Sünder bin ich stolz darauf, daß meine Tätigkeit mit zu diesem „Verrat“ geführt hat, ich fühle mein Gewissen gar nicht beschwert, die Kollegenschaft „immer tiefer in den Sumpf geführt“ zu haben. Ich bin so vermessend, nicht zu bedauern, diesen Verrat bereits 1896 mit angebahnt und ihn seit jener Zeit unentwegt gesteigert zu haben. Mein Schuldkonto ist bis zum Rande gestrichen voll und hoffentlich bin ich bis zur Generalversammlung körperlich wieder vollständig gesund, um mit ebenso viel Freude wie Energie für alle meine Verbrevchen, für allen Verrat Rede und Antwort stehen zu können.

In der Hauptsache soll ich, um den Prinzipalen die Profitmacherei zu erleichtern, im Corr. schmählicher Vernachlässigung in der Vertretung der Gehilfeninteressen mich schuldig gemacht haben, vor allem sei der frische, schneidige Ton, der meinem Vorgänger nachgerühmt wird, aus dem Corr. verschwunden, durch seichte, trübe, sumpfige Gewässer gondelt der Corr. seine harmonieselige Bahn, während weit ab von seinem Wege die Tragödie des Lebens

sich abspielt, das jeder mit lebt, das jeder mit kämpft, nur der schlafmüßige Corr.-Redakteur nicht, der seine Ruhe haben will. Und „weil i' mei' Ruah haben will“, habe ich, was dank der Kollegialziffernmissität des Herrn Mweh.=Stuttgart erst weiteren Kreisen bekannt geworden ist, der Kollegenschaft das „einschlafende Opium“ zugeführt und „in systematischer Weise auf den heutigen Zustand hingearbeitet“ — und nun muß die Kollegenschaft „zu den schmachvollen Bedingungen“, zu dem „Tarifungeheuer“ Ja und Amen sagen, während der Corr.-Redakteur mit Herrn Auweiler-Emmendingen das Liedchen pfeift: „Und die Gehilfen (schat wohl?) absolut, wenn sie Key den Willen thut.“ —

So möchte man in einer bitteren Satire die teils unverständigen, teils lächerlichen, teils gehässigen Angriffe verspotten, die meiner Arbeit im Corr. namentlich in den letzten Wochen zu teil geworden sind. Sehe ich von den zahllosen Nadelstichen ab, die im Laufe der Jahre selbst das dickste Redakteurfell durchlöchern, so muß doch alles seine Grenzen haben, selbst für die modern-secessionistische Allerweltsweisheit imprägnierter Entrüstungsrevolutionärsfabrikanten, die für die Zukunft wieder Arbeit in Hülle und Fülle bekommen, weil ich auch einmal den Luxus gestatte, mich zu entrüsten nach dem Grundsatz: Gleiches Recht für Alle oder Alles, was Recht ist, kann ich nicht leiden! Nach dem Grade ihrer Entrüstung muß der schleifische Haupt- und Refizienzstüb der Worttritt gewährt werden. Von dort erhalten wir zwei „Schreibungen“. Die erste lautet (Nr. 118):

„Gemüßilligt wurde, daß die Redaktion des Corr. es nicht für nötig gefunden, eine Extranummer herauszugeben. In derselben hätte kurz über die hauptsächlichsten Punkte berichtet werden können, so daß die Gehilfenzeitung zeitiger über die Verhandlungen unterrichtet wurde als geschehen.“

Sollte diese Entrüstung im Berechnen hergestellt sein, so bemerken wir, daß nach § 29 des Tarifes bei Satzstücken bis 6 Zeilen einschließlich zwei Zeilen mehr fürs Aufbringen gerechnet werden. Außerdem habe ich jener Kritik folgende „Anmerkung“ beigefügt:

„Die Mißbilligung der Versammlung steht im ungekehrten Verhältnis zu ihrem Verständnis in dieser Sache.“

Darauffin erschien in Nr. 129 des Corr. ein Versammlungsbericht aus Breslau, in dem mit folgenden schönen Worten gesagt wird:

„Nunmehr entsetzte eine Anfrage aus der Versammlung heraus, wie sich der Vorstand zu der am Schluß des Breslauer Berichtes in Nr. 118 angehängten beleidigenden Notiz des Corr.-Redakteurs stelle, einen bedeutenden Meinungsaustrausch, in welchem von allen Rednern betont wurde, daß eine solche Beleidigung entschieden zurückzuweisen sei; die Breslauer Kollegenschaft besäße wohl ebenfalls Verständnis in der Sache wie der Herr Corr.-Redakteur, es hätte sich entschieden eine frühere Benachrichtigung der Kollegenschaft über die Ergebnisse der Tarifberatungen ermöglichen lassen, entweder durch Verschickung der Sonntagsnummer auf Sonntag oder durch eine Extranummer, mindestens aber hätte in der Nummer vom Dienstag nach den Verhandlungen, so gut wie der kurze Bericht über die Berliner Versammlung, eine kleine Uebersicht über die Resultate bei den Tarifverhandlungen stehen können. Vieftseitig ist man auch mit der ganzen Schreibweise des jetzigen Corr.-Redakteurs

nicht einverstanden; habe derselbe vor den Verhandlungen die Kollegenschaft eingelullt, statt sie zu begeistern, auf den Plan zu rufen, so werde jetzt durch ihn der neue Tarif in einer Weise verharmlicht, die dieser absolut nicht verdiene; man müsse doch da mindestens erst abwarten, wie der Tarif mit seinen Neuerungen sich bewähren werde; die Schreibweise des Corr. unterscheide sich jetzt in mancher Beziehung von der der Prinzipalszeitung nicht viel, Gasch, dessen Verhalten nach 1896 ja zu beurteilen sei, habe in seiner Redaktionsführung bis zu dieser Zeit eine entschiedenere und freiere Sprache geführt als sie leider jetzt Mode sei. Scharf wandte man sich gegen die überhandnehmende Gephlogenheit der Redaktion, Artikel, die der Redaktionsansicht nicht entsprechen, mit Rattenanschwänzen zu versehen, in denen der Schreiber des Artikels in oft wenig feiner Weise abgefertigt wird. Eine Beschwerde beim Zentralvorstande, die angeregt wurde, soll vorläufig unterbleiben, dagegen eine, einem ausführlichen Berichte beigelegte Resolution veröffentlicht werden, die in folgender Form einstimmige Annahme fand: Die vom Ortsvereine Breslau am 20. Oktober in der Bourse abgehaltene Außerordentliche Generalversammlung beurteilt die wegwerfende Bemerkung des Corr.-Redakteurs am Schluß des vorigen Breslauer Berichtes; sie ist der Ansicht, daß sich an Stelle des Berliner Vereinsberichtes wohl ein Resümee der Verhandlungen hätte bringen lassen und hätte die gegenwärtige Schreibweise des Corr.-Redakteurs überhaupt für mehr im Interesse der Prinzipale als der Gehilfen gelegen.

Dieser Grüneberger Bittere fand ein gleichgeinntes Gewächs im fernen Schwabenlande, während sonst aus Eßlingen gute Redaktoren kommen sollen. Bemerket sei, daß in diesem gesegneten Städtchen auch Blechwaren fabriziert werden, wovon folgende Probe zeugen möge:

„Ferner protestiert die Versammlung gegen die Schreibweise des Corr.-Redakteurs, der seine Vertrauensstelle dazu mißbraucht, um seinen persönlichen national-sozialen Standpunkt zu vertreten und um seinem Haße gegen die sozialdemokratische Partei bei jeder Gelegenheit Ausdruck zu geben. Die Mitgliedschaft erblüht in der zumittimenden Haltung eines Großteilers der Kollegen zum abgeschlossenen Tarife die Früchte der Ketzhäuserischen Erziehungsmethode, welche die Kollegen vom Standpunkte der modernen Gewerkschaftsbewegung immer mehr zu entfernen sucht.“

„Nicht weit von Württemberg und Baden“ liegt Pirmasens, also die „Schreibweise“ des Corr.-Redakteurs vor und nach den Tarifverhandlungen beurteilt“ und für den „aufgezwungenen“ Tarif dem Gehilfenvertreter der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Das ist Pirmasensische Logik!

Ich nehme an, daß neben den Herren Mwoh.=Stuttgart, P.=Karlsruhe, Auweiler-Emmenbdingen und noch einer ganzen Anzahl meiner Gegner in Kollegenkreisen auch den Mitgliedern in Breslau und Eßlingen das Verständnis für das Ungeheuerliche ihrer Verdächtigungen fehlt. Jedenfalls werden alle diese Kollegen, wenn sie mit ihrer Entrüstung ernst gewonnen sein wollen, nicht verfehlen, an zu ständiger Stelle, bei der Generalversammlung, ihre Anklagen zu begründen, sonst werde ich Veranlassung nehmen, ein derartiges Gebaren recht deutlich als das, was es ist, zu kennzeichnen. Wenn die Eßlinger Kollegen in der Annahme des Tarifes durch einen „Großteil“ der Kollegen „die Früchte der Ketzhäuserischen Erziehungsmethode“ erblicken, so ist das richtig, nur nicht im Eßlinger Sinne. Dort ist man der Meinung, Berlin, Leipzig, München, Dresden, Hannover usw. haben zu warten, was Eßlingen beschließt und danach hätte sich das übrige Deutschland zu richten. So aber sind die Großstädte von meinem „national-sozialen Standpunkte“ durch und durch infiziert und rücken immer mehr „vom Standpunkte der modernen Gewerkschaftsbewegung“ ab. Was man in Eßlingen für die praktische Tätigkeit unserer Organisation als „moderne Gewerkschaftsbewegung“ betrachtet, wenn mit dem neuen Tarife national-soziale, der modernen Gewerkschaftsbewegung feindselige Wege beschritten sind, mögen die Götter wissen. Da möchte man tatsächlich in Eßlinger Theorie und Praxis schwelgen, hören und sehen die Eßlinger an der Arbeit für die Verwirklichung eines dem unsrigen vollständig abgewandten, wirklich und wahrhaft modernen Gewerkschaftsprogramms. Daß ich als Correspondent-Redakteur meine „Vertrauensstelle mißbraucht“ hätte, hört sich ja ganz

schön an, auch der „Haß gegen die sozialdemokratische Partei“ entbehrt nicht einer gewissen Zugkraft, zum mindesten wird jetzt Eßlingen in der sozialdemokratischen Presse zu hohem Ansehen gelangen; was schadet es, wenn die dortigen Mitglieder ihre Verschuldigungen aus den Fingern saugen und, wie fragliche Versammlung beweist, den tatsächlichen Verhältnissen gegenüber den Kopf in den Sand stecken. Im übrigen ist der Radikalismus der Eßlinger Kollegen gar nicht am Plage, denn nur in der Zeit der Tarifgemeinschaft haben es die dortigen Kollegen zu einigermaßen befriedigenden Zuständen bringen können. Warum auf einmal das tiefe Mitgefühl mit der Sozialdemokratie, während man sich doch erst in diesem Jahre von Prinzipalsseite „eine zu Herzen gehende, hauptsächlich die Gehilfen für die Zukunft ermutigende Ansprache“ halten und von einem Kommerzienrate zum Johannistfeste schriftlich beglückwünschen ließ. Ich begrüße dieses auch im Gehilfeninteresse gelegene Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Gehilfen in Eßlingen, aber auf einmal, ein Vierteljahr darauf, alles über- und hypermodern — das verstehe wer will. Mit solchen Pfaffen, wie sie in der „Neuen Welt“ in Eßlingen gedroschen wurden, kann man überhaupt nicht ernsthaft diskutieren, dazu fehlt jede Voraussetzung.

„Eine Anfrage aus der Versammlung heraus“ hat in Breslau Anlaß zu einer Kritik meiner Tätigkeit gegeben, daß ich überhaupt nicht begreifen kann, wie man an solchen „Mißständen“ in der Corr.-Redaktion hat so lange stillschweigend vorübergehen können. Gott sei dank, daß diese „Anfrage“ kam, sonst hätte ich noch lange nicht erfahren, wie weit ich schon als Prinzipals hand-langer vorgefahren bin. Sollte tatsächlich mit meiner zweifeligen „beleidigenden“ und „wegwerfenden“ Anmerkung die Breslauer Entrüstung ausgelöst worden sein, so muß ich ausdrücklich betonen, daß ich keine Silbe von meiner Bemerkung in Nr. 118 zurücknehme. Das nächste Mal müssen eben die Herren vorsichtiger sein und sich erst über die Tatsachen informieren, bevor sie sich entrüsten. Man hat das in Breslau nicht als notwendig erachtet und hat deshalb die entsprechende Antwort erhalten. So liegt die Sache. Glauben denn die Breslauer Kollegen, daß es mich gleichgültig läßt, wenn mir in dem Organe, das ich redigiere, vor ganz Deutschland der Vorwurf der Pflichtvergessenheit ins Gesicht geschleudert wird? Ich nehme für mich in Anspruch, so lange ich auf diesem Posten stehe, alles in meinen Kräften stehende gethan zu haben, um die Wünsche der Kollegen zu befriedigen. So lange es meine Kräfte ausgehalten haben, bin ich vor keiner Arbeit zurückgeschreckt und der Corr. dürfte doch wohl ein Beweis dafür sein, was aus einer Arbeitskraft herausgeholt werden kann und herausgeholt worden ist. Wenn man in seiner Arbeitsleistung hart bis an die Grenze gegangen ist, wo man aufhört Mensch zu sein, dann läßt man sich nie und nimmer sagen, seine Pflicht nicht gethan zu haben. Was würde ein Kollege sagen, wenn er für seine fleißige Arbeit vom Prinzipale mit Vorwürfen überhäuft würde? Dieser Kollege würde entweder diese unberechtigten Vorwürfe zurückweisen oder seiner Wege gehen. Aber kein Kapitalist wäre so unverständlich, einen fleißigen Arbeiter zu beleidigen, aber der Arbeiter als Arbeitgeber glaubt sich alles herausnehmen zu können. Aber auch bloß dem gegenüber, der sich gefallen läßt. Und bei mir sind die Breslauer an den Unrechten gekommen.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle zu erörtern, warum eine Extranummer des Corr. herauszugeben einfach unmöglich war; eine Verziehung der Corr.-Nummer auf den Sonntag erwies sich ebenfalls aus vielerlei Gründen als nicht thunlich. Ferner will ich die Schwierigkeiten nicht schildern, die sich aufstürzten, als noch in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Berliner Notiz gesetzt und eine neue Stereotypplatte gefertigt werden mußte. Daß die 5000 Berliner Kollegen nach eingehender Debatte den Tarif acceptiert,

konnte für Breslau ein Beweis sein, daß die guten tariflichen Verhältnisse dieser Stadt durch den neuen Tarif nicht — verschlechtert werden würden. Warum also so nervös wegen eines Tarifes, der doch noch drei Monate vor seiner Einführung zur Diskussion gestellt werden konnte! Eine kurze Bericht-erstattung über die Tarifverhandlungen verbot sich bei der Schwierigkeit und Neuheit verschiedener Punkte von selbst, in der Hauptsache aber, weil die in einander greifenden Beschlüsse einfach kurz nicht wiedergegeben werden konnten, ohne Ungenauigkeiten und damit eine Unsicherheit unter der Kollegenschaft hervorzurufen. Am Montag war ich bereits an der Arbeit, um mit dem Protokolle den ersten Tarif-Artikel hinausgehen zu lassen und von Montagmorgen bis Mittwochnachmittag liefen in der Druckerei sämtliche Maschinen, zum Teile auch die Nacht hindurch, um sowohl den Dienstags- wie den Donnerstags-Corr. und das Protokoll fertigzustellen. Nichts ist versäumt worden, um nicht nur möglichst schnell, sondern auch um möglichst eingehend den Kollegen das Material über die Tarifverhandlungen in die Hände zu geben, deshalb habe ich die ungeredete Anempfehlung der Breslauer Versammlung verbittertermaßen zurückgewiesen.

Man hat sich nun in einer weiteren Versammlung in Breslau nicht darauf beschränkt, sich gegen meine Anmerkung zu entrüsten, sondern ist auf der ganzen Linie zu einem Angriffe auf meine Tätigkeit als Corr.-Redakteur übergegangen. Und weil's nun einmal gerade modern ist und weil man nach außen den Eindruck erwecken will, daß zwischen Breslau und dem Corr. keine — geistige — Gemeinschaft existiert, beurteilt man feierlichst die „ganze Schreibweise des jetzigen Corr.-Redakteurs“, was zweifellos das gute Recht der Breslauer Kollegen ist. Aber — um mit dem verstorbenen Alois Weiß zu reden — „gern schweift der Mensch ins Reich der Ideale“ und aus den Tagen des Glanzes holt man den einstigen Redakteur Gasch hervor und ruft mir zu: diesem Oben strebe nach, tritt in seine Fußstapfen, führe uns wie dieser zu Ruhm und Sieg! Fort mit der Harmoniebusel, wir wollen uns ergötzen an blendenden Worten, wir wollen im Zauber und unter dem Damm des Kampfes stehen — und jeder Corr.-Zeitartikel soll über ein Leichenfeld totgeschlagener Prinzipale schreiten. So denken nicht nur die Breslauer Kollegen, so denken viele Tausende von Verbandsmitgliedern, und namentlich die jüngere Generation. Und ich kann und darf diesen Gedanken, diesen Wünschen keine Rechnung tragen, ich darf nur schreiben, was ich verantworten kann, verantworten vor mir und der Organisation. Wenn die Breslauer Kollegen sich so sehr nach der Schreibweise des Herrn Gasch zurücksehnen, so mögen sie auch die Zustände im Gewerbe herbeiwünschen, welche f. Z. jene Schreibweise bedingten. Die Breslauer Kollegen mögen an die deutsche Prinzipalität die Bitte richten, die Verhältnisse auf dem Tarifgebiete und in den sonstigen gegenseitigen Beziehungen wieder herzustellen, wie sie unmittelbar nach dem großen Streik, wie sie in der tariflosen Zeit, in der Zeit der schrankenlosten Ausnützung der Konjunktur gegen den Verband bestanden haben, wie sie ausgebrückt waren in der Maßregelung und Aussperrung seiner Mitglieder. Wenn die Zeiten und Verhältnisse, unter denen wir gezwungen waren, viele Hunderte unserer Kollegen die Verbandsmitgliedschaft in den Druckereien verleugnen zu lassen, wenn die Zustände, daß bei Anfrage nach Kondition in Großdruckstädten eine telephonische Verständigung zwischen den Prinzipalen entscheidend war für die Einstellung eines Verbandsmitgliedes, wenn diese Zeit der Unterdrückung und der Rechtslosigkeit für den Verband, wenn die Zeit des Faustrechtes zurückgekehrt sein wird, dann wird der Corr. die „freie und unterschiedene Sprache“ des Herrn Gasch führen — dann ist auch das Sehnen der Breslauer Kollegenschaft erfüllt und sie wird keinen Anlaß mehr haben, die Schreibweise des jetzigen Corr.-Redakteurs verdammen zu müssen. Aber in der Gegenwart mit jemand Frieden schließen, sich mit ihm



verständigen, die Grundursachen aller früheren Kämpfe beseitigen, Institutionen zur Aufrechterhaltung des Friedens schaffen — und dann eine Schreibweise à la Gash führen, das geht über unsern Horizont. Gegen den Willen und gerade deshalb im Interesse der Breslauer Kollegen halten wir daher an unsrer Schreibweise fest, solange die gegenwärtigen friedlichen Grundlagen im Gewerbe bestehen. Will man dieses friedliche Verhältnis nicht, will man nicht das Programm der Verständigung, das getreten ist an die Stelle unaufhörlicher Kämpfe, welche nachgerade unsere ganzen tariflichen Verhältnisse korrumpiert und unsrer Organisation die schwersten Wunden geschlagen haben, dann habe man den Mut es auszusprechen, man suche sich aber nicht eine einzelne Person heraus, die dazu verurteilt ist, in der Öffentlichkeit alles zu thun, um die Gehilfenschaft vor Schädigungen zu bewahren und dafür dann en canaille behandelt wird.

Dann soll ich vor den Tarifverhandlungen die Kollegenschaft „eingekullt“ haben — und das ist jedenfalls die Ursache, warum ein so „schlechter“ Tarif zu Stande gekommen ist. Dieser Vorwurf ist einfach lächerlich und wird wohl auch dadurch entkräftet, daß fast die Hälfte der gestellten Gehilfenanträge die Gehilfenvertreter unter den Tisch fallen ließen. Hätte ich mich wohl für diese Anträge begeistern sollen — da war noch das Mildeste, sie unerwähnt zu lassen. Bei Tarifverhandlungen spielen sehr reale Punkte eine Rolle, worauf der Corr. keinen Einfluß ausüben kann. Wenn es auf dessen Artikel ankäme, so müßte im Sinne der Breslauer Kollegen bei allen früheren Tarifberatungen ein besserer als der neu geschaffene Tarif zu Stande gekommen sein. Schrieb doch Gash in Nr. 29 von 1896, daß „in Folge der allgemeinen Reduktionen die Lohnbezüge jetzt geringer als sie schon 1873 waren“. Die sich nach der „freien Sprache“ des Herrn Gash zurücksehenden Breslauer Kollegen mögen einmal dessen Artikel in den Nrn. 29, 30 und 47 von 1896 lesen, damit man sich in Breslau von Zeit zu Zeit an dieser „entschiedeneren Sprache“ erbauen kann. Es muß somit unter den gegebenen Verhältnissen meine „Schreibweise“ die gleiche bleiben wie seit 1896, wenn ich aber ohne zwingenden Grund dazu berufen sein soll, durch eine möglichst scharfe und provozierende Sprache alle Errungenschaften auf dem Tarifgebiete und in der Organisation in Frage zu stellen, wenn ich dadurch die Verallgemeinerung des Tarifes, seine Ausbreitung in der Provinz fördern soll, daß ich zu dem Stile, zu der Schreibweise nach 1892 zurückkehre, so ist an dieser Stelle meine Thätigkeit zu Ende — oder übernimmt für alles, was aus solch einer gewünschten Schreibweise entpringt, die Breslauer Kollegenschaft die Verantwortung? Das Urteil jener Breslauer Versammlung in dieser Frage ist diktiert von jener kurzfristigen Auffassung in der Arbeiterschaft, daß man mit etwelchen Versammlungen, Reden und Artikeln den Unternehmern imponieren kann. Und der Arbeiter ist nur zu leicht geneigt, dadurch seine thätigkeitsmäßige Macht und seinen wirklichen Einfluß zu überschätzen, um bei einer Kraftprobe dann recht unsanft aus allen Himmeln geworfen zu werden. So ist es den Buchdruckern auch schon ergangen. Andererseits glaube ich, daß dieselben genügend Lehrgeld gezahlt haben, um auf der 1896 geschaffenen Basis zu verharren, so lange sie ein verständiges Entgegenkommen bei den Prinzipalen finden. Es hat somit bei dem Programme und der Schreibweise des Corr. sein Bewenden — trotz der Kurzsichtigkeit in Kollegenkreisen, die eine im Interesse der Organisation gelegene Haltung des Verbandorgans in das Gegenteil verwandelt sehen will.

Da ich bekanntlich in meiner Stellung „nur ein Amt, aber keine Meinung“ habe, wandte man sich in Breslau „scharf“ gegen die überhandnehmende Gepflogenheit der Redaktion, Artikel, die der Redaktionsansicht nicht entsprechen, mit Rattenschwänzen zu versehen, in denen der Schreiber des Artikels in oft wenig feiner Weise abgefertigt wird.“ Natur-

lich bezieht sich diese Kritik auf unsre zweizeilige Bemerkung zum Breslauer Berichte in Nr. 118. Im übrigen haben wir die Verpflichtung, mit aller Schärfe hervortreten zu lassen, daß im Corr. nur ein klares, einheitliches Programm Geltung besitzt und daß diametral demselben entgegengesetzte Artikel vielleicht Aufnahme finden, nie aber von der Redaktion unwiderrufen bleiben dürfen. Ob diese Zurückweisung in „feiner“ oder „wenig feiner“ Weise geschieht, hängt nicht von uns, sondern von dem betr. Artikelschreiber ab. Im übrigen bedeuten diese „Rattenschwänze“ die Bewilligung „mildernder Umstände“ an die Verfasser, denn es kriibelt mir manchmal in den Fingern, diesen oder jenen Artikel gehörig auseinanderzunehmen. Daß ich aber oft mir die unflätigsten Beschimpfungen von „Kollegen“ im Corr. widerspruchslos gefallen lasse, daraus ist noch nicht zu schlussfolgern, daß dies mit zu meinem Amte gehört. Auf jeden Fall aber mögen in den letzten Wochen unsere jungen, kaum der Organisation beigetretenen Kollegen einen sonderbaren Begriff von ihrem Redakteur erhalten haben, der in dem von ihm redigierten Organe als Kuli der Prinzipale, als Verräter an der Gehilfenschaft und als Dummkopf par excellence geschildert wird. Ich kann mich zwar noch nicht an diese Behandlung gewöhnen, gönne aber allen meinen Gegnern den traurigen Triumph, den auf dem exponiertesten Posten in der Organisation gestellten Mann, der keine andre Deckung für sich hat als die Gerechtigkeit seiner Sache und die innerste Ueberzeugung für seine Thätigkeit, in der elendesten Weise herunterzureißen. Ich habe nichts andres erwarten und nichts andres erhoffen können, und wünsche nur, daß die Kleinlichkeit, die Gehässigkeit und der Unverstand in ihrem Vorgehen gegen mich und meine Thätigkeit die vollste Befriedigung gefunden haben mögen. Ich werde auf weitere Beschimpfungen nicht mehr antworten, erwarte aber, daß die Hüter des Prinzips und die Freunde einer „freien Sprache“ des Corr. die Konsequenzen ziehen, wie ich es thun werde. L. Mezhaus.

### Zur gesetzlichen Regelung der Lehrlingsfrage.

Einer der wichtigsten Punkte, die bei Erstrebung ordentlicher Zustände im Buchdruckgewerbe ins Auge gefaßt werden müssen, ist unzweifelhaft die Lehrlingsfrage. Sie war und ist immer noch ein Schmerzenskind sowohl für anständige Prinzipale als auch für tariflose Gehilfen und wenn auch sonst auf manchem Gebiete noch gesündigt wird, so doch in der Lehrlingsfrage am meisten. Trifft dies hauptsächlich auf notorische Lehrlingszuchtler und nichttariftreue Prinzipale zu, so kann doch nicht bestritten werden, daß es auch in den Reihen tariftreuer Prinzipale (vorwiegend in Provinzorten) noch eine beträchtliche Anzahl solcher gibt, die gerade in Bezug auf die vereinbarte Lehrlingskala den Tarif verletzen. Wir werden aber Anlaß zu Klagen über die Lehrlingsfrage so lange haben, bis eine andre Regelung dieser Materie eintritt: ist meine eine Regelung durch Reichsgesetz. Die Strafen, welche die Nichtbefolgung eines gesetzlichen Lehrlingsregulatives im Gefolge haben würden, dürften dann manchen Prinzipal veranlassen, etwas reeller in diesem Punkte zu sein als es bisher der Fall war. Wegen den einen oder andern, der es gar zu toll mit der Lehrlingsausbeutung treibt, kann man ja heute schon mit Zulihilfenahme der Gewerbeordnung einschreiten, wenn man die untere Verwaltungsbehörde zur Seite hat; wenn indes bekannt ist, mit welcher Weisheit gerade in den unteren Beamtenschichten die Auslegung der bestehenden Gesetze manchmal geschieht, der wird sich auf diese Hilfe nicht allzusehr verlassen, er ist sonst verlassen. Auch die Handwerkskammern, welchen vorerst die Regelung der Lehrlingsangelegenheit übertragen wurde, haben, wie manche Aufstellungen derselben beweisen, in dieser Beziehung verlagert.

Da nun die Regelung der Lehrlingsfrage von Reich wegen in einem die Gehilfen befriedigenden Sinne vorläufig nicht zu erwarten ist — der Erfolg des Telegammes des Tarif-Ausschusses wird es ja lehren —, ist es um so mehr mit Freunden zu begrüßen, daß die Handwerkskammer für Sachsen-Meinungen den Versuch gemacht hat, die Lehrlingszuchterei und -Ausbeutung etwas einzudämmen. Dieselbe hat eine neue Paragrafen umfassende Vorchrift betreffs Regelung des Lehrlingswesens publiziert, die am 30. Oktober 1901 in Kraft trat.

Für jedes gewerbliche Arbeitsverhältnis muß danach ein schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen werden, wozu das von der Handwerkskammer aufgestellte Formular zu verwenden ist. Die Zahl der eventuell einzustellenden Lehrlinge wird insoweit geregelt, als ein Handwerker, der keinen oder einen Gehilfen beschäftigt, höchstens 2 Lehr-

linge, bei 2 bis 5 Gehilfen 3 Lehrlinge, bei 6 bis 11 Gehilfen 4 Lehrlinge, bei 12 bis 20 Gehilfen höchstens 5 und auf je weitere 20 Gehilfen je 1 Lehrling mehr beschäftigen darf. Die Lehrzeit kann nicht unter drei und darf nicht über vier Jahre betragen und nur dann darf die Lehrzeit infolge eingetretener Krankheit des Lehrlings verlängert werden, wenn dieselbe über 13 Wochen dauerte. Doch kann auch in solchem Falle die Lehrzeit nicht über einen vierjährigen Zeitraum ausgedehnt werden. Zur Anleitung von Lehrlingen sollen nur Personen beauftragt sein, die im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte und nicht unter 24 Jahre alt sind. Jeder Gewerbetreibende hat seine Lehrlinge innerhalb eines Monats bei der Zünngung resp. bei der Handwerkskammer selbst anzumelden. Alle Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. belegt.

Soweit diese Vorchrift. Wenn, was die Lehrlingskala in ihren unteren Stufen anbelangt, eine größere Einschränkung nicht stattfand, so muß man bedenken, daß das wichtigste Motiv bei Festsetzung derselben die Erhaltung des Mittelstandes gewesen sein mag. Jedenfalls ist Thatsache, daß viele Prinzipale im Herzogtume, die sich bisher weder um Tarif noch um geregelte Zustände in unserm Gewerbe kümmerten, von diesen Anordnungen der Handwerkskammer recht empfindlich getroffen werden und die Unarchie im Lehrlingswesen mit ihren widertätigen Erscheinungen einigermassen aufhört.

Es wird nun eine Aufgabe unserer Mitglieber in Sachsen-Meinungen sein müssen, sich diese Vorschriften genau einzuprägen und Uebertretungen sofort durch die Vertrauensleute abnden zu lassen, damit nicht auf Kosten wirklich tariftreuer Prinzipale und Gehilfen in der Lehrlingsfrage weiter gesündigt wird.

Saalfeld a. S.

R. Wagemann.

### Zum Staffeltarife.

Die Zeit der Tarifverhandlungen ist vorüber und mit gemühten Gefühlen sieht die Gehilfenschaft der Verwirklichung des neuen (Staffel-) Tarifes entgegen. Alles fragt sich, wie werden sich die Folgen des Tarifes gestalten, hauptsächlich der Staffeltarife. Meine Absicht ist nun nicht, über das Monstrum herzugreifen, sondern die Sache zu lindern. Der Tarif ist leider angenommen und nun heißt es: Alle Mann an Bord! Denn das mit der Einführung der Staffeltarife ein häufiges Wechseln des Personals vor sich geht, liegt klar auf der Hand — abgesehen von verschiedenen humanen Prinzipalen. Hier kommen hauptsächlich die über Minimum entlohten einerseits und die minderjährigen Gehilfen andererseits in Betracht. Es wird sich eine Art Konkurrenz unter den Gehilfen bilden, die gewiß nicht zum Segen unser Gewerbes beiträgt. Hier müssen nun die jungen Kollegen ihren Mann stellen, um den eventuellen Schäden des Staffeltarifes entgegenzuwirken. Ich halte es wenigstens für Ehrenpflicht eines jeden Verbandsmitgliedes, den Posten seines Vorgängers auf alle Fälle nicht billiger anzutreten. Dieses bezieht sich natürlich auf Schiedungen unter volljährigen und besser entlohten Gehilfen. Dieses Uebel ist nicht neu, aber mit Einführung der Staffeltarife könnte es zur allgemeinen Sitte werden. Dann möchte ich auch den jungen Kollegen in Erinnerung bringen, daß für sie doch noch der Weg des Verrechens frei bleibt, wenn es auch nicht überall angängig ist, der Versuch kostet doch nicht den Kopf. Hier liegt es einzig und allein in der Hand der jüngeren Kollegen, den angenommenen Staffeltarif wenigstens in seinen schärfsten Formen illusorisch zu machen!

Leipzig.

M.-r.

### Die „Geier“.

Es bedarf einer übergeistig entwickelten Individualität, die sich das Phantasiengebilde, das Herr Dahl und Genossen gefangen hält, mit Verständnis und Klarheit zurechtzulegen vermag. — Wenn es mir auch schwer fällt, von meinem Grundsatze abzugeben, den Bund und insbesondere den Herrn Scharfmaier Dahl nicht in den Kreis meiner Betrachtungen zu ziehen, so sehe ich mich diesmal genötigt, selbst auf die Gefahr hin, seinem armseligen Blättchen dadurch Gelegenheit zu bieten, seine sonst sehr nüchternen Spalten mit hübsch gewürzten Polemiken zu füllen, über die sich selbst der von ihm jetzt so gern regiierte Dtm freuen dürfte, eine Ausnahme zu machen.

Zur dem Chaos der sich ihm überstürzenden Ereignisse, die der neue Tarif mit sich brachte, tritt ihm ein Menetekel auf Schritt und Tritt entgegen, welches ihm Anlaß gibt, seinem Herzen in folgenden Worten Luft zu machen:

„Hört ihr Mitglieber nicht schon den Flügelschlag der Geier(?!), die, in den Lüften schwebend, darauf wartet, daß der Bund zerfällt.“

Herr Dahl mag von Glück reden, daß die Geierfaher sich noch in den Lüften befindet, ich möchte der Phantastie nicht Raum geben, Zeuge zu sein, wie der Verdauungsprozess bei diesem bedauernswerten Vogel mit Herrn Dahl vor sich gehen würde.

Neben diesem kleinen Scherze verfaßt er gleichzeitig in ein Pathos, welches durch folgende Notiz die ganze Situation beleuchtet:

„Der Bund läßt sich, das wollen und müssen wir hier ausdrücklich erklären, zu seinen Handlungen weder durch einen Einfluß von Prinzipalsseite noch von Verbandsseite bestimmen; er wird zu allen seinen Handlungen lediglich durch die Initiative kommen. Daß

bies der richtige Weg ist, lehrt uns die Vergangenheit.

In diesem letzten Satz gipfelt ziemlich alles, was wir von Herrn Dahl und Genossen — ich spreche absichtlich mit dieser Apoptrophierung, da noch ein großer Teil unter den Bündlern vorhanden ist, die das Minderstum des Herrn Dahl und seiner Anhänger nicht nur nicht billigen, sondern auch verurteilen — zu erwarten haben und in letzter Nummer des Typographen hat uns noch ein Herr Enerheb (lies: Behrens) dazu den Kommentar gebracht.

Dieser Herr Enerheb hat den Vogel abgeschossen. Er hat seinen Freund Dahl nicht nur in den Schatten gestellt, sondern den Bund als das defakriert, gegen das sich sonst selbst Herr Dahl durch lahmjüßige Spiegelschereien zu verwahren sucht.

Bei seinen Betrachtungen über die Errungenschaften des neuen Tarifes kommt er zu einem Schlusse, der selbst den eingeseiftesten Bündler anerkennen müßte. Er verlangt nichts mehr als „lieber auf die materiellen Ergebnisse Verzicht zu leisten, als ihren gut funktionierenden Arbeitsnachweis(!) fallen zu lassen“. Hier tritt uns eine Charakterlosigkeit eines deutschen Arbeiters vor Augen, die einzig in den Annalen der Arbeiterbewegung anzutreffen sei wird. — Auf die Anrempelung des Verbandes und seiner Vertreter, ohne die er vielleicht mit einer Schmalzstulle seinen häuslichen Herd hätte aufsuchen müssen, halten wir unter unsrer Würde auch nur mit einem Worte einzugehen.

Nach all' diesen Belegen müßte man aber auch geradezu aus Posenudel stammen, um heute noch den Glauben in sich aufzunehmen, der Bund werde von nun an seine verwerfliche Tätigkeit ändern und auf die Anerkennung resp. die Einführung des Tarifes hinwirken.

Bei den erwiesenen Thatfachen, wie sich die Tätigkeit des Bundes bisher gestaltet hat, muß sich der redlich gesinntere Teil der Bündler selbst die Frage vorlegen, ob das Bedürfnis des Bundes, sei es als Unterstützungs- oder Bekämpfungverein, noch eine Berechtigung hat. Wenn heute mehr denn je Stimmen laut werden, der Bund müsse weiter bestehen, so kommen diese aus Kreisen alter, schwerer Verbandsstünder, die ihren Rettungsring in der Erhaltung des Bundes erblicken. Ein großer Teil der jüngeren Bündler, die bereits ernst nachzudenken vermögen, beruht es heute sehr, sich dem Bunde ausgeliefert zu haben, dem sie, hätten sie nicht in demselben bereits die Unterstützungsrechte erworben, was auch das einzige Moment bildet an diesen gefesselt zu sein, längst den Rücken gekehrt.

Berlin.

Koth.

## Korrespondenzen.

**J. Apenrade.** Am 2. November feierte unser Ortsverein Typographia sein zweites Stiftungsfest, welches in der schönsten Weise verlief. Kollege Wolbt eröffnete die Festlichkeit mit dem Vortrage eines von ihm selbst verfaßten Prologs, während der Vorsitzende Wilson in beredten Worten das kurze, aber nicht ohne Stürme dahingegangene Leben des Ortsvereins schilderte und die Gedanken der Festteilnehmer zu den ruhmwobenen Höhen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker leitete, dem er auch sein von tosendem Beifalle aufgenommenes Hoch widmete. Jetzt wechselten Zithervorträge, Musiknummern, Theaterstück usw., bis auch dem Tanzbeine sein Recht eingeräumt wurde. Um 12 Uhr fand eine gemeinsame Tafel statt, bei welcher die früchteste Stimmung herrschte und Rede und Gesang zur Verherrlichung des Festes beitrugen. — Doch auch dieser Nacht folgte eine Morgenstunde, die die früchlichsten Schreie daran maßte, sich ihren heimatlichen Penaten zu nähern. Und in dem Bewußtsein, einige herrliche Stunden im rechten Sinne der Kollegialität verlebt zu haben, trennten sich die Gutenberglücker in der Hoffnung, daß es ihnen vergönnt sein möge, sich recht oft zusammen zu finden im Sinne der fördernden Kollegialität. — Zum Schlusse sei noch an dieser Stelle der Vergnügungskommission für ihre aufopfernde Mühe der beste Dank ausgesprochen.

**Breslau.** In der am 3. November abgehaltenen Monatsversammlung des Maschinensekerklubs Breslau beschloß sich die vollzählig versammelte Mitgliedschaft zunächst mit dem Sebmachinentarife, der durch den Fortfall des Berechnens, was ja an und für sich freudig zu begrüßen ist, seiner Grundlagen für die im Bewußtsein zu berechnenden Stundenleistungen verlustig geht. Allgemein war man der Ansicht, daß die Grundlagen des alten Sebmachinentarifes bestehen bleiben müßten, da die Prinzipale bei Engagements von Maschinensekern nach der Tausenleistung pro Stunde fragen und nach diesen Leistungen der Wochenlohn festgesetzt wird. Daß bei der Beratung des Sebmachinentarifes bei den verstorbenen Tarifverhandlungen resp. durch die kurze Lösung: „Das Berechnen an den Maschinen wird abgeschafft“, nicht an die oben angeführten Thatfachen gedacht worden ist, ist nicht allein auf die Sebmachinentarifen-Experten zu schieben, sondern trifft die ganze tarifberatende Versammlung. In der Diskussion, an der sich fast sämtliche Kollegen beteiligten, wurde eine Anfrage an das Tarif-Komittee angeregt, welche aber fallen gelassen wurde, da ein Kollege erklärte, daß den Hamburger Kollegen auf eine ähnliche Anfrage der Beiseid vom Tarif-Komitee zugung, daß es sich nicht als Auskulturbüreau betrachtet, sondern erst nach einem Streitfalle vor dem Tarifschiedsgerichte, welches

die Sache an das Tarif-Komittee überweist, seine Ansicht ausspricht. Darauf wurde beschlossen, in dieser Angelegenheit beim Zentralvorstand Rat einzuholen. — Da der hiesige Maschinensekerklub anfänglich nur für Breslau geschaffen wurde, doch laut Versammlungsbefehl der Anschließ der Provinzkollegen gewünscht wurde, welchem Verlangen nach Aufruf im Corr. aus Bunzlau 4 und Hirschberg 2 Kollegen nachkommen sind, macht es sich unbedingt notwendig, unsern Klub nach Verlauf des ersten Geschäftsjahres (März 1902) umzutausen in Schlesischer Maschinensekerverein (Sitz Breslau). Nach Erledigung von Aufnahmen, Mitteilungen und Fragen wurde die Versammlung geschlossen.

**B. F. Duisburg.** Die am 3. November in Sterkrade abgehaltene diesjährige vierte Bezirksversammlung war von den zum Bezirke gehörenden Druckorten gut besucht. Der Vorsitzende H. Brindt eröffnete die Versammlung und ließ die Erschienenen willkommen. Das Protokoll der letzten Bezirksversammlung wurde nach einigen kleinen Änderungen angenommen. Da unter Geschäftlichem nichts von Belang vorlag wurde der Kasienbericht vom Kassierer Wimar gegeben. Der Mitgliederstand betrug am Anfange 152 und am Ende des Vierteljahres 135. Ausgeschlossen wurde André-Oberhausen auf Grund des § 5 und Krogmann-Ruhort wegen Resten. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Unter Tariflichem erstattete der Delegierte unseers Bezirkes den Bericht über die Verhandlungen des Kreis-Amtes des Kreises II zu Krefeld. Diesen hier wiederzugeben können wir uns sparen, da derselbe den Kollegen doch in kurzer Zeit gedruckt zugehen wird. Nach dem Referate, das von den Versammelten dankbar entgegengenommen wurde, wurde in eine ziemlich lebhafte Debatte eingetreten, in der die Kollegen ihre Ansichten über diesen Punkt darlegten. Ein Redner meinte, daß der neue Staffeltarif bei all seinen Sünden und Schäden doch das eine Gute habe, daß der Verband durch denselben gewissermaßen wachse. Nach Erledigung dieses Punktes ging man zur Wahl des Ortes der nächsten Bezirksversammlung über und ging Oberhausen als gewählt aus der Wahl hervor. Unter Verschiedenem wurde das viele Streichen in den im Corr. veröffentlichten Berichten durch den Corr.-Redakteur bemängelt, nachdem der frühere Schriftführer, den man als Uebelthäter, nicht alles berichtet zu haben, angreifen wollte, durch den Vorsitzenden, dem die Berichte jedesmal erst vorgelegt werden müssen, in Schutz genommen und auf die oben erwähnte Ursache hingewiesen worden war. (Der Corr.-Redaktion ist der berechtigte Vorwurf zu machen, daß sie zu wenig, aber nicht, daß sie zu viel streicht. Wir weisen somit den Vorwurf aus Duisburg ganz energisch zurück, da er jeder Grundlage entbehrt. D. Red.) Nachdem noch ein Mitglied (Maschinenseker) wegen seines mehr als tarifwidrigen Betragens schwer verurteilt worden und sonstige Angelegenheiten in verschiedenen Druckereien zur Sprache gekommen waren, forderte der Vorsitzende die anwesenden Nichtmitglieder zum Anschlusse an den Verband auf, dem auch eines sofort Folge leistete, indem es einen Aufnahmeschein verlangte. Nach Hinweis auf das am 17. November stattfindende 33. Stiftungsfest des Ortsvereins Duisburg schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

**Im. Frankfurt a. M.** Am 4. November fand im Gewerkschaftshause hier selbst eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, in welcher Herr Redakteur Rudolf Defer von hier über die bevorstehende Neugestaltung der Handelsverträge und des Zolltarifes referierte. Redner beleuchtete in etwa eineinhalbstündigen, allgemein verständlichem und äußerst lehrreichem Vortrage die Verbindungen, welche die Befestigung der Zollvorlage für das gesamte deutsche Volk brächte. Im weiteren hob der Referent besonders die geplante Zollerrhöhung der für die Druckindustrie nötigen Produkte hervor, was eine schwere Schädigung für diese Verufe bedeute. An der Hand von Beispielen wies Redner nach, daß die Erhöhung der Agrarzölle nur einem kleinen Teile landwirtschaftlicher Betriebe nützen könne, während höhere Löhne der Industriearbeiter hauptsächlich den in der Nähe von Städten wohnenden Kleinbauern zu nütze kämen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen und sei ihm an dieser Stelle nochmals bestens gedankt. Hierauf gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die heute tagende Allgemeine öffentliche Buchdrucker-Versammlung erkennt in der heftigsten Ungeheuerlichkeit der Zolltarifes eine schwere wirtschaftliche Schädigung weiter Berufskreise, welche insbesondere Industrie und Handel auf dem Weltmarkte sehr zu beeinträchtigen geeignet ist und eine verringerte Arbeitsgelegenheit mit sich bringen wird, was bei der schon zur Zeit herrschenden Depression für die gesamte Volksgemeinschaft von äußerst verhängnisvollen Folgen sein muß; die Versammlung erblickt ebenso in dem Zolltarifenwurf die Tendenz, den Inlandspreis der von den breiteren Schichten konsumierten Produkte, insbesondere des Getreides, und letzteres zu Gunsten einer kleinen Minderheit in die Höhe zu treiben, eine wesentliche Verteuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse des Arbeiters. Die Versammlung proklamiert nachdrücklich gegen die geplante Verschlechterung unserer Handelsverträge sowie gegen die im Zolltarifenwurf zum Ausdruck gebrachte Einschränkung der Volksernährung und macht es dem Vertreter Frankfurts im Reichstage zur unerlässlichen Pflicht, mit allen geeigneten Mitteln gegen die Befestigung dieser volksfeindlichen Vorlage zu kämpfen. — Unter Verschiedenem kam die Erklärung des Prinzipalsvertreter Eugen Maßlau in

der Frankfurter Zeitung zur Sprache, doch wurde der vorgedrittenen Zeit wegen diese Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung verschoben.

**Glogau.** Am 6. November waren fünfundsiebzig Jahre vergangen, daß bei der Firma Fleming hier als Korrektor tätige Kollege Theodor Keller Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker ist. Dieser Ehrentag wird am 17. November im Restaurant Friedenshof in Form eines Familienabends, bestehend in einer Feier für den Jubilar, Vorträgen und Tanz, begangen werden.

**U. Hirschberg.** Am 17. November feiert hier selbst der Kollege Adolf Richter das gewiß seltene Fest der dreißigjährigen Zugehörigkeit zum Verbanne. Alle Kollegen, welche mit dem Jubilar bekannt sind, sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Da hier leider nur wenige Mitglieder am Orte sind, ist eine zahlreiche Beteiligung erwünscht. Besonders erwünscht sei noch, daß nachmittags 1/3 Uhr die vierte Bezirksversammlung abgehalten wird. Das Fest wie die Versammlung findet im Lokale des Herrn Leisten, Karrenstraße, statt.

## Rundschau.

Der Provinzialverein Posener Buchdruckereibesitzer beauftragte seinen Vorstand, die Errichtung zweier (Zwangsz-) Innungen für das Buch- und Steindruckgewerbe der beiden Regierungsbezirke Posen und Bromberg, die später durch einen Innungsausschuß zu verbinden wären, in die Wege zu leiten. Ferner wurde nach Besprechung des neuen deutschen Buchdruckerarifes folgende Resolution angenommen: Der Provinzialverein Posener Buchdruckereibesitzer hat von den Verhandlungen des Tarif-Ausschusses Kenntnis genommen und erkennt die maßvolle Haltung seiner Prinzipals- und Gehilfenvertreter gern an; er glaubt auch, daß eine mäßige Erhöhung der Entlohnung der Gehilfenschaft in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet ist, nimmt jedoch seinerseits von einer Stellungnahme zum Tarife Abstand, überläßt vielmehr seinen Mitgliedern, in dieser Frage selbständig zu entscheiden.

Mit der deutschen Rechtschreibung resp. mit der Einführung eines neuen Regelbuchs scheint es nicht so schnell gehen zu wollen als gehofft wurde. Das preussische Kultusministerium hat dem Vorstände des Buchhändler-Börsevereins auf eine Anfrage mitgeteilt, daß es sich zur Zeit noch nicht überlegen lasse, ob die mit den deutschen Regierungen eingeleiteten Verhandlungen über die Annahme der in der Juniokonferenz dieses Jahres vereinbarten Regeln für die deutsche Rechtschreibung so zeitig zum Beschlusse gelangen werden, daß die Einführung der neuen Rechtschreibung schon für Ostern 1902 in sichere Aussicht genommen werden kann.

In dem Gutenberghause der Firma H. D. Persch in Hamburg ist vom 13. bis 30. November die Zeilen- und Gießmaschine Monoline im Betriebe ausgestellt.

Der Schriftsetzer Grimm aus Roschütz bei Wera ist in Lengenfeld i. B. tot auf der Straße gefunden worden. Es wurden vier junge Leute von da in Haft genommen, welche ihn betrunken gemacht, fortgetragen und schließlich hilflos auf der Straße liegen gelassen haben sollen.

Eine Kautschukstempelfabrik in Wien hat einen Lehrling als Schriftsetzer freigesprochen. Auf erhobene Einsprache des Greumiers hatte das magistratische Bezirksamt eine Verurteilung des Zeugnisses dahin angeordnet, daß es nun hieß „Kautschukstempeligien-Schriftsetzerlehrling“. Damit war aber das Greumium auch nicht zufrieden und reichte einen Rekurs bei der Statthalterei ein, welche ihrerseits über diesen Fall die Handels- und Gewerbestammung und die Genossenschaft der Graveure vernahm und schließlich entschied, daß der Schriftsetzer in Wegfall zu kommen habe. Der junge Mann ist nun zum Kautschukstempeligien-Erzeuger degradiert worden. Das Wunderbare bei der Sache ist, daß dieser einfache Fall so viele Behörden beschäftigte.

Presse. Die Gazeta Grudziadzka in Graubenz hatte ihren 37. Prozeß in den sieben Jahren ihres Bestehens. Der Redakteur wurde wegen Beleidigung von Postbeamten zu einem Monate Gefängnis verurteilt, er hat nun dreizehn Monate hinter einander zu verbüßen. Der Staatsanwalt hatte im vorliegenden Falle nur 300 Mk. Geldstrafe beantragt.

Das von der österreichischen Sozialdemokratie auf ihrem jüngst abgehaltenen Parteitag aufgestellte neue Programm hat den Beifall eines Staatsanwaltes in Krakau nicht gefunden; er ließ die Nummer des dort erscheinenden Parteiorgans, das einen Bericht über die Verhandlungen brachte und dabei natürlich auch das Programm abdruckte, konfiszieren. Diese Verfügung gilt gesetzlich zwar für ganz Oesterreich, so daß das Programm nicht verbreitet werden dürfte, aber so spät man wird die Sache nicht werden, da in Oesterreich bekanntlich manches von der hohen Obrigkeit beschlossen, aber nicht ausgeführt wird. Laut Ministerialerlaß vom 31. Oktober d. J. ist in Preußen die Gewährung von Darlehen seitens der kommunalen Sparkassen an Genossenschaften mit unbeschränkter Haft- oder Nachschußpflicht sowie an Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, jedoch unter Ausschluß von Kreditgenossenschaften, mithin nur an Betriebs- (Produktiv-) Genossenschaften zulässig.

Fortsetzung in der Beilage.



# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 133. — Donnerstag den 14. November 1901.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Durch das abgeänderte Unfallgesetz, das in seiner neuen Form voraussichtlich mit Beginn des nächsten Jahres in Kraft tritt, werden mit etwa 87 000 Betrieben mit annähernd 160 000 Arbeitern der berufsgenossenschaftlichen Organisation zugeführt. Am stärksten ist die Feischereiverbände-Genossenschaft beteiligt, die eine Zunahme um mehr als 30 000 Betriebe mit etwa 45 000 Arbeitern erfährt; ferner werden zur Expeditions-, Speicherei- und Kellerei-Genossenschaft mindestens 7 000 mit einem Handlungsbetriebe verbundene Lagerungs- und Beförderungsbetriebe, zu den Eisen- und Stahl-Genossenschaften etwa 6 000 Schlossereien, zur Brauerei- und Mälzerei-Genossenschaft etwa 4 000 kleinere Brauereibetriebe hinzutreten. Die einzige vom Bundesrate beschlossene neue Genossenschaft ist die das ganze Reich umfassende Berufsgenossenschaft für Betriebe, welche sich auf die Ausfertigung von Schmiedearbeiten erstrecken. Diese neue Genossenschaft wird nahezu 40 000 versicherungspflichtige Schmiedebetriebe mit etwa 62 000 beschäftigten Arbeitern umfassen.

Ueber die Befugnisse eines Arbeiterausschusses hat die Generaldirektion der bayerischen Staatsbahnen ihre besondere Meinung. Die Vertreter der zehn bei den Staatsbahnen bestehenden Arbeiterausschüsse hatten die Absicht, mit Hilfe des Sekretariats des Eisenbahnverbandes mit einander in nähere Fühlung zu treten, um ein gemeinsames Vorgehen bei Geltendmachung ihrer Wünsche zu ermöglichen. Daraufhin hat die Generaldirektion eine Verfügung erlassen, in der in erster Linie auf die völlige Verkennung und erhebliche Ueberschätzung der Aufgabe der Arbeiterausschüsse hingewiesen und erklärt wird, daß verwaltungsmäßig dieser Absicht aufs Bestimmteste begegnet werden wird. Ferner wird ausgeführt, daß die Arbeiterausschüsse nicht offizielle Organe des Arbeiterpersonales in dem Sinne bilden, daß sie gewissermaßen als gleichberechtigte Faktoren der Eisenbahnverwaltung gegenüber treten könnten. Aus diesem Grunde, so heißt es weiter, ist es auch nicht in der Aufgabe der Arbeitervertreter gelegen, außerhalb der Arbeiterausschüsse unter sich zusammenzutreten oder zu persönlicher Information über Arbeiterverhältnisse Reisen zu unternehmen. Auch könne den Arbeitervertretern nicht gestattet werden, die Vertretung der dienstlichen Verhandlungen der Arbeiterausschüsse herbeizuführen. Die Eisenbahnbetriebsdirektionen werden angewiesen, von dieser Verfügung jedem Arbeiterausschubvertreter und Erfragmann gegen Unterschrift Eröffnung zu machen, mit dem Befügen, daß bei weiterem Vorgehen auf dem beschrifteten Wege nicht nur der Fortbestand der Arbeiterausschüsse überhaupt gefährdet, sondern auch in Frage gestellt würde, ob es mit den dienstlichen Interessen vereinbar wäre, die der Willensmeinung der Verwaltung zuwiderhandelnden Personen in Dienste der königlichen Staatsbahnen zu belassen. Kurz ausgedrückt geht die Meinung der Generaldirektion dahin, daß die Arbeiterausschüsse überhaupt überflüssig sind.

Vom September 1900 bis dahin 1901 wurden in Süddeutschland 19 Aktiengesellschaften begründet mit einem Kapitale von 15 690 000 Mk. gegen 60 mit 77 760 000 Mk. im Vorjahre — ein Minus von 41 Gesellschaften und 62 071 000 Mk. für dieses Jahr. Die Gesamtzahl der Aktiengesellschaften in Süddeutschland betrug im September 1901 851 und zwar 430 in Bayern, 155 in Württemberg, 264 in Baden und 2 in Hohenzollern. Beim Konkurse der Bankfirma Ernst Kuhnigk in Breslau stehen 2 674 197 Mk. anerkannten Forderungen (angemeldet waren 3 750 000 Mk.) nur 1 615 46 Mk. Aktiven gegenüber. Es werden also 6 Proz. für die Gläubiger herauspringen.

Der Verbrauch von Wein, Bier und Branntwein betrug im Jahre 1899 pro Kopf der Bevölkerung in

	Wein	Bier	Branntwein
Großbritannien	1,9	148,6	5,0
Deutschland	4,7	125,0	8,8
Frankreich	113,0	27,0	9,2
Schweiz	67,0	70,0	6,1
Italien	93,0	—	1,2
Oesterreich	15,0	72,0	11,0
Ungarn	14,0	9,0	11,0
der B. St. von Nord-America	15	60,6	4,9

Kodelfeller, das Haupt der Standard Oil Company, hat im verflohenen Geschäftsjahre an dem Petroleum 1 920 000 Dollar „verdient“; er ist nämlich im Besitze von 40 Proz. der Aktien und das Geschäft warf eine Dividende von 48 Proz. ab.

Nach dem Vorgange Badens und Bayerns sind auch im Königreiche Sachsen und den thüringischen Staaten seitens der Regierungen Erhebungen über die industrielle Lage und die Arbeitslosigkeit angeordnet worden. Die Stadtverordneten in Offenbach a. M. bewilligten zur Beschäftigung Arbeitsloser eine zweite Rate von 30 000 Mk. Die Stadtverwaltung in Danzig hat 25 000 Mk. zu gleichem Zwecke bewilligt. Eine Witwe

Delbermann überwies der Stadt Köln zum Andenken an ihren verstorbenen Sohn 10 000 Mk., die zur Linderung der im bevorstehenden Winter durch Arbeitslosigkeit entstehenden größten Not verwendet werden sollen. Auch zwei gemeinnützige Vereine wurden mit je 2 000 Mk. bedacht.

Die Accordmänner in Hamburg haben sich in der ersten Sitzung der Einigungscommission zwar im „Prinzip“ für eine Einigung ausgesprochen, aber unter Umständen auf den Zentralverband und unter Bedingungen, die den Gelegenen nur verschärfen können. Sie spielen jetzt die Weisheit und verlangen nicht nur Abbitte, sondern auch Abänderung der Arbeitsordnung des Zentralverbandes dahin, daß die Accordarbeit zugelassen sei. Der Verband soll sich ihnen demnach völlig unterordnen, erst dann werden sie sich herablassen, wieder mitzutun. Bei der wenn auch indirekten Zuspitzung dieser Disziplinbrecher und Sonderbündler seitens des sozialdemokratischen Parteitagess ist dieses Auftreten ganz erklärlich.

Die Freie Hilfskassa Wollschaffahrt in Berlin ist von der Polizei vorläufig geschlossen worden. Der Vorsitzende der Kassa wurde wegen Verdachtes der Untreue und des Betruges in Haft genommen.

Der Prozeß wegen Aufstaus gelegentlich des Tabakarbeiterstreiks in Nordhausen verlief für die 19 Angeklagten verhältnismäßig günstig. Die Polizei hatte versäumt, die vorgeschlagene dreimalige Aufforderung zum Auseinandergehen an die Menge zu richten, sie hatte sich nur an einzelne Personen gewandt, daher mußte der „Aufstaus“ fallen gelassen werden. Es wurden danach sechs der Angeklagten freigesprochen, die übrigen zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einer Woche herab bzw. zu Geldstrafe verurteilt.

### Gingänge.

Das fünfte Heft der Modernen Kunst (Mich. Bong) ist vorwiegend, wie schon der Umschlag andeutet, den hervorragenden Malerinnen der Gegenwart gewidmet. Fünfehn Porträts der Meisterinnen auf diesem Gebiete und zahlreiche treffliche Reproduktionen ihrer Arbeiten schmücken das Heft, auch die Kunstbeilagen sind Gemäldeproduktionen dieser von Karo Jessen besprochenen Künstlerinnen. Ferner werden drei Ansichten der in letzter Zeit viel besprochenen Hoffmannschen „Märchenbrunnen“, wie sie nicht zur Ausführung kommen, vorgeführt.

### Briefkasten.

Otto F. Klauß in Karlsruhe: Die Eintrittskarte zum Stiftungsfeste hat sowohl in Bezug auf die gutgelungene Prägung wie sonstige Ausführung unsern Beifall gefunden. — Th. W. in Berlin: Ihre Karte traf leider zu spät hier ein, Korrektur war also nicht mehr möglich. — R. W. in Dresden-M.: Bitten um Ihre nähere Adresse, da wir Ihre Anfrage nicht in dem beschränkten Raume des „Briefkastens“ beantworten können.

## Verbandsnachrichten.

**Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.** Sonntag den 17. November, vormittags 10 Uhr: Vorstandssitzung im Vereinslokale, Aug. Hüttmann, Poststr. 21.

**Bezirk Kottbus.** Die Bezirksversammlung findet Sonntag den 17. November, vormittags 11 Uhr, in Forst i. L. im Restaurant Wibelopp, Roonstraße, statt und wird vollzählige Beteiligung erwartet.

**Hannover.** Im eignen Interesse werden die Maschinenmeister-Kollegen ersucht, vor Annahme von Konditionen in der Kündwortischen Hofbuchdruckerei (Inhaber Potranh) Erkundigungen beim Vorsitzenden Emil Fritzsche, Alsterstraße 29, einzuziehen. — Die Buchdruckerei von Taab & Kohlrath ist für Verbandsmitglieder geschlossen.

**Mürnberg.** (Schriftgießer-, Stereotypen- und Galvanoplastikerklub.) Vom obigen Klub wird an durchreisende Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker (nur Verbandsmitglieder, welche einem ähnlichen Vereine angehören) ein Blattium von 1 Mk. ausgegibt. Dasselbe zählt für Schriftgießer Kollege Fleischnann in der Zankerschen Gießerei, für Stereotypen- und Galvanoplastiker Kollege Fr. Link in der E. Ritterschen Kunstanstalt aus.

**Witten.** Der Seher Ewald Selbach (wahrscheinlich in Darmstadt) wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Ortsvereine Witten gegenüber umgehend nachzukommen.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Bunzlau i. Schlef. die Seher I. Paul Sobegki, geb. in Tillendorf (Kr. Bunzlau) 1883, ausgl. in Bunzlau 1901; 2. Gust. Hein, geb. in Martinwaldbau (Kr. Bunzlau) 1883, ausgl. in Bunzlau 1901; waren noch nicht Mitglieder. — In Liegnitz der Seher Karl Harbatsch,

geb. in Liegnitz 1849, ausgl. das. 1870; war schon Mitglied. — P. Zischke in Liegnitz, Dänemarkstr. 38, II. In Darmstadt die Seher I. August Fischer, geb. in Darmstadt 1862, ausgl. das. 1880; war schon Mitglied; 2. Johann Kiechle, geb. in Legau b. Memmingen 1882, ausgl. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — P. Silbenteufel, Arheilgerstraße 58.

In Mannheim die Drucker I. Otto Feder, geb. in Hof-Ponrath 1880, ausgl. in Siegburg 1899; 2. Ludwig Lukas, geb. in Straubing 1878, ausgl. das. 1895; waren schon Mitglieder. — Heinrich Fußß, Pfingergrundstraße 18.

In Zwickau I. der Drucker Friedr. Bernh. Lange, geb. in Großenhain 1874, ausgl. das. 1892; 2. der Seher Friedrich Felix Kluge, geb. in Glaudau 1881, ausgl. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder. — E. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41.

### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

**Berlin.** Dem Seher Robert Hager aus Neu-Brandenburg ist am heutigen Tage ein neues Buch Nr. 2775 ausgestellt worden, das verloren gegangene, Dbergang Nr. 662 vom 2. Februar 1899, wird hiermit für ungültig erklärt.

**Gleisburg.** Der Seher Wilhelm Bawerla aus Ratibor (2195 b. Böhmen) hat den Verlust seiner am 6. November ausgestellt Reiselegitimation angezeigt, deren Ungültigkeitserklärung hiermit erfolgt; die neu ausgestellte Reiselegitimation ist mit der Bezeichnung „Duplikat“ versehen worden.

### Tarif-Amt für Deutschlands Buchdrucker.

Briefadresse: J. G. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.

### Bekanntmachung.

Gemäß dem Beschlusse des Tarif-Ausschusses treten an die Stelle der bisherigen Arbeitsnachweise der Prinzipals- und Gehilfenorganisationen **paritätische Arbeitsnachweise**, die von Prinzipalen und Gehilfen gemeinsam zu verwalten sind.

Die Errichtung derselben liegt in erster Linie den Kreis-Ventern ob.

In jedem Orte darf nur ein Arbeitsnachweis bestehen. Für die Verwaltung der Arbeitsnachweise ist die vom Tarif-Amt festgesetzte und dem Tarife angehängte Geschäftsordnung maßgebend.

Diejenigen Organisationen, denen in den einzelnen Tarifkreisen die bestehenden Arbeitsnachweise bisher gehörten, werden ersucht, sich wegen Auflösung oder Ueberführung derselben mit den Kreisvertretern in Verbindung zu setzen, damit die Regulierung dieser Angelegenheit rechtzeitig vor sich gehen kann.

In großen Druckstädten wird sich zwecks schneller Vermittlung von Arbeitskräften die Mielung eines geeigneten Raumes für den Aufenthalt einer bestimmten Zahl von Arbeitslosen notwendig machen. Diese Zahl zu bestimmen, bleibt Sache der beiden Vorsitzenden des örtlichen Arbeitsnachweises. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in diesen Räumen haben wir Bestimmungen festgesetzt, die zu beachten die Arbeitslosen unbedingt verpflichtet sind.

Die bisher bestehenden Arbeitsnachweise werden ersucht, ihre Arbeitslosen- und Bazar-Kisten am **30. Dezember** dem Verwalter des neu errichteten Arbeitsnachweises einzureichen. Die Eintragung der vorgemerkten Arbeitslosen der verschiedenen Nachweise eines Ortes in die Liste des einen neuen Arbeitsnachweises wird alsdann erfolgen und werden den Kreisvertretern noch bestimmte Anweisungen für die Arbeitsnachweise zugehen, damit überall in gleicher und unparteilicher Weise die Eintragungen erfolgen.

Am **2. Januar 1902** beginnen die neu errichteten Arbeitsnachweise mit ihrer Tätigkeit. Ein Verzeichnis derselben sowie die Adressen der Verwalter sollen durch unsere Organe rechtzeitig und dann wiederholt zur Kenntnis der tariftreuen Prinzipale und Gehilfen gebracht werden.

Berlin, 9. November 1901.  
Og. W. Bügenstein, L. G. Giesede, Prinzipalvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Verhandlungen der Kreis-Ventern über die Festsetzung der Sozialzuschläge mit heutigem Tage als abgeschlossen zu betrachten sind, geben wir hierdurch bekannt, daß etwaige Berufungen gegen die gefaßten Beschlüsse seitens der Parteien bis spätestens den 20. November bei uns einzureichen sind.

Berlin, 10. November 1901.  
Og. W. Bügenstein, L. G. Giesede, Prinzipalvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

# Durchaus tüchtiger Accidenzseher

der meist in großen Geschäften und auch schon als Faktor thätig war, 30 Jahre alt, im Entwurfe, Kolorit und Sage tüchtig und auf der Höhe der Zeit stehend, im Platten schneiden, Kalkulation und Disponieren sicher, sucht sofort oder später Stellung als solcher event. als Faktor. Werte Offerten erbeten unter F. F. 104 postlagernd Koburg. [791]

## Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Sonntag den 24. November, vormittags 10 1/2 Uhr:

### Ordentliche Generalversammlung im Gewerkschaftshause (Saal IV) Engländer 15.

Tagesordnung: 1. Wahl von Vorstandsmitgliedern für die Jahre 1902 bis 1904 (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer); 2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses für das Jahr 1902; 3. Beschlußfassung über das Verzeihungsverhältnis der Kasse; 4. Verschiedenes. [780]

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.  
Joh. Klein, Vorsitzender Gustav Lehmann, Schriftführer.

## Ortsverein Charlottenburg.

der Sambrinus-Brauerei, Wallstraße 94, das

### 30. Stiftungsfest

verbunden mit Spezialitätenvorstellung, Ball, Blumenpompone, Kaffeetafel usw. statt, wozu alle Kollegen freundlichst eingeladen werden. Billets à 50 Pf. sind beim Kollegen Grenchlich, Bismarckstraße 22, zu haben. Anfang 8 1/2 Uhr. [793]

## Ein Herr

gesucht, gleich an welchem Orte wohnend, zum Verkaufe unserer Zigarren an Wirte, Händler usw. Berg. 120 Mt. pro Mon., außer- hohe Prov. A. Ried & Co., Hamburg. [779]

Wir suchen für unsere Stereotypie einen zuverlässigen

## Hilfsarbeiter

Derseibe muß hauptsächlich im Bearbeiten der Rotationsplatten gewandt sein. Werte Offerten mit Lohnansprüchen erbeten an Greer & Thiemann, Hamm i. W. [782]

## Borarbeiter (Faktor)

für eine Abteilung unserer Schriftgießerei gesucht. Derseibe muß tüchtiger Zurchter, im Besetzen von Linien u. Weite durchaus sicher sein und einem kleinen Personal mit Energie vorstehen können. Der Posten ist bei zufriedenstellender Leistung dauernd und sehr gut bezahlt. Es wollen sich nur solche Bewerber melden, welche obige Bedingungen zu erfüllen auch wirklich im stande sind. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an die Schriftgießerei P. Stempel, G. m. b. H., Frankfurt a. M. [747]

## Accidenzseher

(W.-M.), jung u. strebsam, welcher seinen Chef auf einige Zeit vertreten könnte, sucht 14 Tage nach Engagement Stellung. W. Offerten unter J. G. 794 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Flotter

## Zeitungs- und Annoncenseher

auch in leichteren Accidenzen erfahren, wünscht sich zu verändern. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Offerten mit Gehaltsang., erbeten an Eug. Wolf, Schriftseher, Bonn, Dorf, Bad. Schwarzwald. [792]

## Flotter Annoncenseher

und Metteur, 34 J. alt, verh., solid u. zuverlässig, sucht Kondition, am liebsten an größerer Tageszeitung oder Zeitschrift. Werte Offerten unter Nr. 783 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

## Tüchtiger Schriftseher

im Hand- u. Maschinenst. Fertigmachen, Höchgehoben u. Justieren selbständig u. erfahren, sucht dauernde Stellung ev. auch als Stereotypen u. Galvanoplastiker. Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Werte Offerten erbeten unter „Tüchtig 770“ an die Geschäftsst. d. Bl.

## Tücht. Maschinenmeister

für bessern Accidenz- und Werkdruck, mit allen Hilfsmaschinen und vorfindenden Arbeiten vertraut (speziell Prägearbeiten), sucht, da militärr., dauernde Kondition. Werte Off. erb. an Ernst Sammitz per Wdr. C. Rückler, Freiberg i. S., Rinnengasse 12. [784]

## Ortsverein Duisburg.

Sonntag den 17. November, nachmitt. 5 Uhr beginnt, feiert der hiesige Ortsverein in Vereinslokale Sambrinus sein

### 33. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater u. Ball, wozu alle Mitglieder sowie die Kollegen der umliegenden Druckorte freundlichst eingeladen. Der Vorstand. [790]

Binette Nr. 1, Stahl, kräftig	1,00 Mt.
" " 2, verwidelt, leichter	1,00 "
" " 2a, Stahl, klein	0,80 "
" " 3, " geringere	"
" " " Spannweite	0,50 "
Schnitzer mit Ebenholzgriff	0,25 "
Zurichtschere, 9/16 cm lang	0,75 "
" " 10 " "	1,00 "

Zurichtmesser:	
zweiseitig, zum Einschieben	1,00 Mt.
Golzfest, mit nachstellb. Klinge	1,20 "
Bäselte, größer	1,25 "
Rahmenbaumh., Messilberhülle	1,75 "
Reibröllingen, klein	0,35 "
" " größer	0,50 "
Zurichtschere, 11 cm lang	1,25 "
Bavierschere, 26 cm lang	2,00 "

Blusen - Große Auswahl - Schrankstange. [520]  
Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, vormals Hermann Sachse, Halle a. S., Goethestraße 11. Ludwig Buchererstr. 28.

## Buchdrucker-Studien.

Lustige Blätter aus dem Skizzenbuche eines Leipziger Buchdruckers, mit humoristischen Versen von Sq.

Helt I, II, III à 50 Pf.  
... Von Kollegen geschaffen, schlagen diese Studien den rechten kollegialen Ton an, um zu Herz und Gemüt jedes Gutenbergjüngers zu dringen. Wie mancher wird durch die Szenen an Episoden aus seinem eignen Erdenwalde erinnert und deshalb die für je 50 Pf. käuflichen Heftchen gern auf seinem Büchertische auflegen.“ (Deutscher Buch- u. Steindruck 1901, S. 9, S. 723).  
Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, vorm. Hermann Sachse, Halle a. S., Goethestraße 11. [522] Ludwig Buchererstr. 28.

## Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Sonntag den 17. November:

### I. Wintervergnügen

bestehend in Vorträgen und Ball mit Ueberraschungen in den Räumen der Blumenfäls, Ecke Gr. Freiheit und Ferdinandstraße-Altona (Eingang von der Ferdinandstraße) unter gef. Mitwirkung des Fräul. Thyra Peterson, schwedisch-deutsche Sängerin des Herrn Kurt Mantel, Humorist und der Liedertafel Gutenberg von 1877.  
Einführung in beschränktem Maße gestattet; Karten hierzu (à Person 50 Pf.) sind zu haben im Vereinsbüro und beim Voten Kollegen Preker.  
Die Kollegen werden dringend gebeten, die Mitgliedskarte zwecks Vorzeigung mitzubringen. — **Eröffnung 6 1/2 Uhr.**  
Einer regen Beteiligung sieht entgegen Der Vergnügungs-Ausschuß. [754]

## Zweite Auflage.

Wandspruch: Gott grüß' die Kunst! Größe 17:34 cm, mit Seidenarrangement in Chromolithographie und Buchdrucker-Spruch in hochfein ausgeführter Goldbleichdruckung mit ausgefärbtem Blumenrande. Preis 80 Pf., Verpackung und Porto 15 Pf.  
Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, vormals Hermann Sachse, Halle a. S., Goethestraße 11. [595] Ludwig Buchererstr. 28.

## Preis-Ausschreiben der Deutschen Cypographischen Zeitschrift.

Das ungeahnte Interesse, welches obengenannte Zeitschrift mit Beginn des redaktionellen Teiles im III. Jahrgange von Seiten der Geschl. gefunden, veranlaßt den Herausgeber, für dieselben nachstehendes Preisauschreiben zur Erlangung eines modernen Briefkopfes zu erlassen. Die Ausführung muß in gemäßigter, moderner Auffassung erfolgen und zwar mit dem folgenden Texte: **Deutsche Cypographische Zeitschrift (Deutsche Cypographische Gesellschaft) Herausgeber: P. M. Weber.** Jährlich erscheinen 7 Hefte in wagnloser Folge. Abonnementpreis 2,80 Mt.

- Bedingungen:
- Jeder Teilnehmer darf nur einen Entwurf zur Konkurrenz bringen.
  - Die Zeichnung bzw. der Satz soll die Breite von 18 cm nicht übersteigen, bezüglich der Ausbreitung für die Höhe werden keine Bedingungen gestellt.
  - Für den Text darf nur eine Schriftgarnitur verwendet werden.
  - Farbenzahl: Nicht über drei, Entwürfe mit geringerer Farbenzahl sind erlaubt.
  - Das gesamte Material, welches für den betr. Entwurf vorgelesen ist, als Linien, Schmutz und Schrift, darf nur aus ein und derselben Gießerei stammen. (Die Schriftgießereien Das Preisgericht wird aus folgenden Herren bestehen: P. Müller-Appenroth, Berlin, Maler und Zeichner, Friedr. Bauer, Hamburg, Faktor, Moritz Köhler, Leipzig, Faktor, und dem Herausgeber dieser Zeitschrift. Voraussetz. wird das Preisgericht noch durch Einzuziehung weiterer Herren vergrößert. — Preise: 1. Preis 50 Mt. mit Diplom; 2. Preis 30 Mt. mit Diplom; 3. Preis 20 Mt. mit Diplom; 4., 5. und 6. Preis je ein Diplom. — Wenn die Beteiligung eine stark ist und mindestens zwei Herren des Preisgerichtes dies beantragen, so werden Preise nachbenannt. — Die Entwürfe werden allen Sachfreien zugänglich gemacht. Zu recht reger Beteiligung ladet ein Der Herausgeber der Deutschen Cypographischen Zeitschrift, P. M. Weber, Melle i. G. [778] **Präbennunnen dieser Zeitschrift frei.**

Stellen für solche Zwecke des Geschl. Musterbücher (schweife zur Verfügung.) Von jedem Entwurfe sind vier Abzüge, zwischen Pappen verpackt, nicht gerollt, einzuliefern. Diesen Abzügen ist die laubere, vor dem Satz gezeichnete und getuete Skizze beizufügen. — Beiträge ohne diese Skizze sind von der Konkurrenz ausgeschlossen.  
6. Alle Beiträge sind eingeschrieben bis spätestens 10. Dezember d. J. an die Deutsche Cypographische Zeitschrift, Herausgeber: P. M. Weber, Melle i. G., zu senden. Die Hülle untere Ecke soll ein Motto tragen, welches gleichlautend auf verschlossenem Couvert zu finden ist, das die genaue Adresse des Einsenders enthält.

## Dresden Buchdruck-Masch.-Verein Dresden

Sonntag den 17. November findet im Vereinslokale ein

### Unterhaltungsabend

verbunden mit einem Sängchen statt, wozu alle Mitglieder und deren Angehörige hiermit höflichst eingeladen werden. Anfang 6 Uhr. Der Vorstand. [765]

Königsberg i. Pr. Sonntag, mittags 12 Uhr, in der Sublimationshalle: **Öbentliche Monatsversammlung.** Tagesordnung u. a.: Bericht uners Kreis-Amts-Mitgliedes. [781]

Krefeld. Samstag den 16. November, abends 9 Uhr: **Verammlung.** T.-D.: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Monatsbericht; 3. Auffassung der Kandidaten zur Vorstandswahl; 4. Anschlußanträge; 5. Fragekasten; 6. Verschiedenes. [782]

## Dresden. Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker.

Sonntag den 17. November, nachmittags 4 Uhr, in Schnadts Gasthause, Kl. Plauenische-gasse: **Monatsversammlung.**

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist notwendig. Der Vorstand. [795]

## Stralsund. Sonnabend d. 16. Nov. 8 1/2 Uhr: **Verammlung.**

**5 Mt. Belohnung** [748] dem, der zuerst den Wohnort d. Schriftsehers Herm. Broßig, geboren in Waldenburg am 12. Febr. 1879, mir angibt. **Photogr., Berlin 53.**

Fabrikzeichen. **Kast & Ehinger, G. m. b. H.** Druckfarben-Fabrik, Stuttgart. Alle Farben für die sämtlichen graphischen Gewerbe: Buch-, Stein-, Licht-, Kupfer-, Blech-, Buchbinderdruck usw. Firnisse, Walzenmasse, Autogr.-Farbe, Autographentinte, Lithogr.-Tusche, Stuttgarter Tusche, Autographische Tusche, Typenwaschlauge. Druckproben und Preisliste gratis und franko.

Am 8. November endete uns unerbittliche Tod die langen Leiden unsern lieben Kollegen **Wilhelm Schoon** von hier nach kaum vollendetem 23. Lebensjahre. Dies zeigt hermit an [787] Der Verein Gutenberg in Flensburg (V. d. D. B.).

Heute verstarb plötzlich in jugendlichem Alter unser Kollege, der Maschinenmeister **Herm. Plambeck.** Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [788] Lübek, 9. November 1901. Buchdrucker-Verein in Lübek.

**Nachruf!** Am 9. November verschied plötzlich unser Mitglied, der Zurchter **Ernst Kemptz** im 31. Lebensjahre. Der Verstorbene hat sich durch seine jahrelange Thätigkeit als Vorstandsmittglied ein bleibendes Andenken in unserm Vereine erworben. Möge ihm die Erde leicht sein. [789] Leipzig, den 11. November 1901. Verein der in Schriftgießereien und verw. Berufe beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Pötzlich und unerwartet verschied am 9. November, mittags 1/2 Uhr, an Herzschlag, unser lieber Kollege, der Zurchter **Ernst Kemptz** im Alter von 31 Jahren. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. [786] Leipzig, den 11. November 1901. Das Personal d. Schriftgießerei Hoffmeister.